

# Sieben Fragen an ...

Klaus-Martin Breggott, Referent  
im Kulturbüro der EKD in Berlin

## 1. *366+1, Kirche klingt 2012. Wie läuft's?*

Hervorragend! Ich bin freudig überrascht, wie vielfältig in den Stilen, wie fundiert und inspiriert in der dramaturgischen und musikalischen Vorbereitung die ersten Konzerte gelaufen sind. Und nicht zu vergessen: volle Kirchen mitten im kalten Winter ... die bayerischen Musici und ihre Zuhörer gehen mit bestem Beispiel voran!

## 2. *Müssen nicht die katholischen Kirchenmusiker die Stirn runzeln über so viel Luther?*

Es gibt so viel Luther, wie uns allen gut tut – ich verstehe ihn auch, gerade in Bezug auf die Musik, als einen Mittler, als Patron der Kirchenmusik überhaupt. Er hat die Erkenntnis, dass die Musik die spirituellste Kunst überhaupt ist, kenntnisreich zu nutzen gewusst und ihr im religiösen Kontext einen Stellenwert zugewiesen, der allen – nicht nur „seiner“ Kirche – zugute kommt.

## 3. *Bei so viel Musik in einem Jahr. Werden die anderen Künste, die in der Kirche operieren, nicht neidisch?*

Ich bin überzeugt, dass die Musik heute mehr denn je ihre Kraft im Kontext mit ihren künstlerischen Geschwistern entfalten kann. Komponierte „Bilder einer Ausstellung“ stellen diese Beziehung allerorten her. In vielen Kirchen – auch bei „366+1, Kirche klingt 2012“ – ist es selbstverständlich, dass Alte Musik mit neuen Texten, dass eine Psalmvertonung mit einer getanzen Interpretation, dass eine Motette mit einer Installation oder dem Altarbild in Beziehung geht. Je vielschichtiger der Zugang, desto tiefergehender die Erkenntnis – insofern sind alle Künste doppelt eingeladen, die Korrespondenz zu pflegen. Und die Musiker sollten sich nicht zweimal bitten lassen ... schon allein deswegen, weil andere Künste das Verstehen der selbst gepflegten Kunst befördern. Welch ein Lustgewinn ist das Begreifen einer musikalischen Phrase über ein Bild!

## 4. *Sie dürfen eine Stunde mit Kirchenmusik Ihrer Wahl füllen. Was wählen Sie?*

Bücher für eine Insel ließen sich leichter aussuchen ... Eine Stunde der Kirchenmu-



sik käme für mich nicht ohne Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach aus. Nicht ohne Johannes Brahms und Hugo Distler. Nicht ohne Jazz-Bearbeitungen und nicht ohne einen reinigenden Moment gemeinsam erfahrender Stille.

## 5. *Kirchenkonzerte haben einen unangefochtenen Platz im Musikleben. Doch in den Gemeinden wird so schlecht gesungen wie lange nicht. Was tun?*

In der Tat: Die uns überall umgebende, perfekt ausbalancierte Musikkonserven lässt das Mitsingen und Selbersingen verkümmern. Ich habe kein Patentrezept, aber den Wunsch, dass Elternhaus und Schule viel singen und den Kindern die Lust am Singen und einen Kanon von Liedern mit auf den Weg geben. Besser kann eine Persönlichkeit und eine ganze Gesellschaft gar nicht aufgestellt werden. Singen ist für meine Seele wie ein Licht für die Nacht.

## 6. *Gern wird gesagt, dass der Kirche über die Musik Menschen zulaufen. Kann man das wirklich behaupten?*

Ich sehe da keine Völkerwanderungen ... aber ich sehe tatsächlich eine Vielzahl neugieriger und offener Menschen, denen die Musik einen Zugang zu einer Auseinandersetzung mit dem Glauben und, wenn es gut geht, auch mit der Kirche schafft. Damit ist in unserer individualisierten Gesellschaft viel erreicht. Wo dem Wort und den Heilsversprechen verschiedenster Couleur misstraut wird, öffnet die Musik den ganzen Menschen. Dieses Vermächtnis ist ein Pfund, woraus meiner Kirche ein hohes Maß an Verantwortung und gleichermaßen ein Vermögen jenseits aller Bankkonten erwächst.

## 7. *Was erklingt im Himmel. Bach oder Mozart?*

Beide. Dazu Messiaen und Bob Dylan.